

Volkshilfungsfragen.

Von Hermann Geringel.
II. *)

Die Aufgabe der Volkshilfungsfragen innerhalb der Volkshilfungsfragen.

Trotz der umfangreichen Literatur und trotz der verschiedensten Zentralstellen ist, soweit ich weiß, noch nirgends festgestellt worden, daß das Volkshilfungsweesen verschiedenartige Aufgaben umfaßt, die nicht auf dieselbe Weise und in derselben Reihenfolge eine Lösung finden können. Das ist der Grund, daß die praktischen Programme, obwohl sie demselben Ziele dienen sollen, soweit von einander abweichen, da sie bald diese, bald jene Aufgabe in den Mittelpunkt stellen und ihr vorzüglich angehört sind.

Innerhalb des Volkshilfungsweesens sind drei deutlich unterscheidbare Aufgaben auseinanderzuhalten: Unterhaltung, Belehrung, Bildung.

Die Volkshilfungsweesen suchen in der Regel die ersten beiden Aufgaben zu vereinigen und glauben damit der dritten zu dienen. Allein bei den meisten kommt schon die zweite zu kurz, denn wie die Ausleihstatistiken zeigen, lesen die meisten Volkshilfungsweesen alles, das nicht gerade Romane sind, wie die beliebten Reisebeschreibungen, Memoiren usw., 80 bis 90 v. H. unterhaltende Bücher aus. Wenn man die Praxis kennt, so ist das nicht verwunderlich. Einmal leben die meisten Volkshilfungsweesen in der dauernden Zuhaltung ihrer Blüte ihrer Anstalt. Aus diesem Grunde kommen sie ihren Lesern in der Bücheranschaffung so weit als möglich entgegen. Nur die wenigsten treiben eine strenge Auswahlpolitik, andere dagegen richten sich grundsätzlich nach den Wünschen der Leser und stellen auch Bücher ein, die sie für schlecht, aber dem Geschmack der primitivsten Leser für angemessen halten und mit denen sie solche in die Volkshilfungsweesen wollen, die bisher dem Buche ganz fern standen. So kommt es, daß die Leser überall das finden, was sie suchen, nämlich Unterhaltung, Senfation.

Andereorts entspricht diesem Angebot die regste Nachfrage. Es ist selber wahr und muß immer wieder gesagt werden, daß die meisten Leser in der Volkshilfungsweesen nur Unterhaltung suchen und daß Bildungsinteressen nur im geringsten

*) Vergl. Erstes Programmblatt vom 5. März

Maße vorhanden sind. Dieser Tatsache gegenüber die Augen zu verschließen, wie gerade die begeistertsten Träger der Volkshilfungsweesen vielfach tun, heißt der Volkshilfungsweesen den denkbar schlechtesten Dienst erweisen. Denn positive Volkshilfungsarbeiten wird nur da geleistet, wo der Arbeit der Volkshilfungsweesen die Empfänglichkeit der Leser entgegenkommt. Durch Förderung der maßlosen Vervielfachung, wie sie in den meisten Volkshilfungsweesen üblich ist, wird aber die schwache Empfänglichkeit für Wertunterstützung vollends zerstört. Es ist eine eitle Hoffnung, daß sich die Leser allmählich an dem Schund satt lesen. Offenbar sind sich die wenigsten recht bewußt, welchen Schaden sie damit der ernsthafte Volkshilfungsarbeiten zufügen, und wie groß die Gefahr ist, ihre Vervielfachung ganz zu untergraben. Die Unterhaltungsbibliothek berufen sich demgegenüber darauf, daß in der leicht eingänglichen Form des Unterhaltungsromanes, mag er auch leicht sein, doch manches Gute ins Volk getragen wird, das da und dort haften bleibt; ferner daß die Leser, die ihr Lesebedürfnis in der Bibliothek befriedigen, dem Schundroman über in anderen Fällen der Reize, dem Spiel usw. entgangen werden. Das mag gelten, inwieweit es in Bezug auf den Schundroman noch zweifelhaft ist, denn die Unterhaltungsbibliothek hat mit der Zunahme der Bibliotheken und der von ihnen gezüchteten Lesern eher ab- statt abgenommen.

Allein das alles sind nur negative Erfolge! Wo ein positiver Erfolg, eine wirkliche Förderung des Lesens durch ein Buch vorliegt, darf er nicht als eine bloße Wirkung des Buches aufgefaßt werden, sondern als Leistung des Menschen, der es gelesen und so aufgenommen hat, daß es in ihm fruchtbar wurde. Es gilt allgemein: jedes Buch kann nur da fruchtbar werden, wo es von einem Menschen aufgenommen wird, der für seinen Wert empfänglich ist. Aus diesem Grunde ist es auch eine Illusion, daß man durch finanzielle Mittel, etwa durch gute Kinovorstellungen die Volkshilfungsweesen fördern könne. Realisiert im Menschen wird nur das, was aufgenommen wird; Interesse wird nur das, wofür die Empfänglichkeit, Interesse vorhanden ist. Das Interesse der meisten Menschen und gerade bereit, an die sich die Volkshilfungsarbeiten wendet, ist fast nur auf das Sinnliche gerichtet. Somit ist das notwendige Ergebnis, daß das Gute tot bleibt und nur die Senfationslust des Publikums neue Nahrung erhält.

Die Unterhaltungsbibliotheken sollen indes darum keineswegs abgeschafft werden, schon nicht um ihrer negativen Erfolge willen, die sie unbestritten haben. Aber man sollte sich allmählich darüber klar werden, daß sie mit Volkshilfungsarbeiten nichts zu tun haben, weil sie auf diesem Gebiete nur

negative Erfolge haben. Ihren positiven Erfolgen nach gehören sie zur öffentlichen Wohlfahrtspflege. Wenn sie aber nichts nützen, so soll man ihnen Schaden, wie auch den des Kinobereichs und auch der sogenannten Schundliteratur doch nicht übertreiben. Ernsthafte Hilftätigkeit sind sie wirklich nur da, wo sie unter dem Namen der Volkshilfungsweesen werden und nicht Bildung Senfation, statt Werte Unterhaltung bringen. Die Senfation hat ihr eigenes Recht, das nicht bestritten werden darf, wenn sie nichts anderes sein will. Wenn diese Unterhaltung leicht ist und oberflächlich, so bleibt sie auch bei dem, der sie genießt, an der Oberfläche. Wie wäre es sonst möglich, daß das Volk, das seit Jahrhunderten von Schundliteratur lebt, im Kern noch gesund geblieben ist! Damit wird selbstverständlich der Schundliteratur nicht das Wort geredet, sondern nur versucht, auch diese Erziehung ins Ganze einzufügen. Das Volk, das allein von Schundliteratur lebt, ist noch Brauchland, das erst später Träger des Wertbewußtseins und damit der Kultur werden kann.

Unterhaltung vermögen die Bibliotheken also wohl zu geben; allein es ist immer die Gefahr damit verbunden, daß ein Mißbrauch daraus wird, dem gegenüber sie wehrlos sind, und daß dadurch die Arbeit an den wichtigeren Aufgaben beeinträchtigt wird. Keinesfalls darf es aber zur Hauptaufgabe der Bibliothek werden, die Unterhaltungsbildung zu betreiben, da eine positive Bildungsarbeit auf diesem Gebiete unmöglich ist, weil die Unterhaltungsleser in der Regel Senfation suchen und keine aktiven Interessen haben.

Bei ihrer zweiten Aufgabe: Belehrung zu vermitteln, hat es die Bibliothek mit Lesern zu tun, die mit ihrer Lektüre irgendwelche praktischen Zwecke verfolgen. Hierbei rechnen wir alle berufliche Weiterbildung, politische Erziehung, schließlich auch die sogenannte allgemeine Bildung. Von vielen werden gerade für die Zeit nach dem Kriege diese Aufgaben in den Vordergrund gestellt. Man denkt dabei an den strebsamen Arbeiter oder Handwerker, an die Bedürfnisse der Industrie, die eine qualifizierte Arbeiterschaft braucht, oder auch an die politischen Aufgaben, die nach dem Kriege vorliegen und die Mitarbeit aller Staatsbürger erfordern.

Die Bedürfnisse, die hier vorliegen, vermögen die Bibliothek zwar nicht vollkommen, aber doch zu einem großen Teil zu befriedigen, jenseit sie eben bereit sind, daß sie durch die aus einem Buch gezogene Belehrung befriedigt werden können. Die Gefahr eines Mißbrauches der Bibliothek ist auf diesem Gebiete ausgeschlossen, da es keine Senfationen bietet. Es wird daher auch keine Leser anlocken, die nur Senfationen suchen und denen es das leichtgängliche ist, welches Buch sie erhalten. Da es nach der Natur der Bedürfnis-

die Engländer berechnete, wozu aber das Tischabtommer

nisse auf diesem Gebiet keine maßlosen Leser gibt, wird ihr Verhältnis zur Bibliothek ein ganz anderes, denn die Bibliothek steht hier mehr oder weniger subjektiv gegenüber, jedenfalls aber objektiv bestimmten Interessen gegenüber, die sie befriedigen kann. Hier ist daher das wichtigste Arbeitsgebiet für den Betreuer der Bibliothek. Wo der Leser nur ganz allgemein Senfation sucht, wo es ihm auf in den weitesten Grenzen gleichgültig ist, welches Buch er liest, — und bei den typischen Romanlesern und -Leserinnen ist das Regel, wenn man die Urtitelreihe: „Spannenb-Langwellig“ ausnimmt, — findet der Bibliothekar für eine beratende Tätigkeit gar keinen Anknüpfungspunkt. Wie soll der Bibliothekar wählen, wenn der Leser gar nicht wählerisch, sondern omnivore ist? Er kann doch nur da für den Leser wählen, wo der Leser zwar weiß, was er will, aber nicht weiß, welches Buch ihm das bieten wird, was er sucht. Der typische Fall ist etwa der, daß ein Mechaniker ein Buch über ein Fach sucht und aus dem Bücherverzeichnis sich den Titel eines größeren Wertes aufschreibt, das bestimmte Vorlesungen z. B. an höherer Mathematik verlangt. Der beratende Bibliothekar wird ihn nun darauf aufmerksam machen und wird ihm dafür ein anderes Buch vorschlagen, das er mit seinen Kenntnissen bewältigen kann. Diese individuell beratende Tätigkeit des Bibliothekars am Schalter stellt die Leipziger Richtung in den Mittelpunkt der bibliothekarischen Aufgabe, doch ohne sich den Unterschied dieser Bestimmungen und der unbestimmten Bedürfnisse der Unterhaltungsleser klar zu machen oder in der falschen Voraussetzung, daß auch diese mit bestimmten Interessen, die eine Beratung ermöglichen, in der Bibliothek kommen.

Indes sind die Bedürfnisse, um die es sich hier handelt nicht alle so gleichartig, daß sie auf dieselbe einfache Weise wie in dem angegebenen Fall befriedigt werden könnten, sondern sie gehen allmählich über in Bedürfnisse, deren Befriedigung schon zur dritten Aufgabe gehört. Ein Buch, das man einfach studieren und auswendig lernen kann, befriedigt nur dann höher, wenn es sich um eine gleichsam greifbare Wissensmaterie handelt. Je tiefer aber die Interessen gehen, desto unbestimmter, weil irrationaler werden sie. Schon in der Geistesgeschichte, bei politischen Fragen, vollends bei eigentlichen Weltanschauungsfragen, um die es sich oft bei denen handelt die „Aufklärung“ suchen, ist es nicht mehr möglich, den Leser einfach mit einem Buch nach Hause zu schicken, wenn er wirklich gefördert werden soll. Hier liegt schon die obere Grenze der Möglichkeit bibliothekarischer individualisierender Beratung und damit bibliothekarischer Volkshilfungsarbeiten überhaupt. Wo der Leser nur „Aufklärung“ sucht, d. h. Rat-